

„Eine Narbe bleibt“

Runder Tisch zum Thema Alter und Trauma im Kreishaus in Minden

Minden (mt/um). Wie können Pflegekräfte ältere traumatisierte Frauen unterstützen? Diese Frage stand im Mittelpunkt eines Runden Tisches gegen häusliche Gewalt, zu dem die Prio-Vernetzung (Prävention-Intervention-Opferschutz) ins Kreishaus in Minden eingeladen hatte.

Unter den rund 80 Teilnehmenden waren Vertreter aus den Bereichen Altenhilfe und Altenpflege, frauenunterstützende Einrichtungen, Mitglieder des Kreistages sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Betreuungswesen.

Zentral ist, dass das Thema nicht mehr tabuisiert wird, dass Pflegekräfte durch Schulungen sensibilisiert und aufgeklärt werden. Außerdem gehören Öffentlichkeitsarbeit und eine traumasensible Vorgehensweise in Pflegesituationen dazu, wenn es darum geht, ältere traumatisierte Frauen zu unterstützen.

„Mit dem Alter können schmerzvolle Erinnerungen und Ängste aus der Vergangenheit zurückkehren“, sagt Andrea Strulik, Gleichstellungsbeauftragte des Kreises Minden-Lübbecke in ihrer Begrüßung. „Insbesondere kritische Lebensereignisse können an frühere Erlebnisse der Machtlosigkeit und des Ausgeliefertseins erinnern“, sagt Andrea Strulik.

Etwa zwei Drittel der Menschen, die den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit erlebt haben, waren traumatisierenden Ereignissen wie zum Beispiel Vergewaltigung, Misshandlung, Bombardierung, Flucht und Vertreibung ausgesetzt, so Referentin Anke Lesner. Sie ist Diplom-Pädagogin.

Das Projekt ist ein landesweites Verbundprojekt unter

der Gesamtkoordination von PariSozial Minden-Lübbecke/Herford. Im Mittelpunkt stehen die betroffenen Frauen selbst, für sie werden Hilfsangebote entwickelt und bereitgestellt. Dabei werden auch pflegende Angehörige einbezogen. Sie stehen häufig am Rande der Überforderung und der Hilflosigkeit, wenn bei der pflegebedürftigen Person traumatische Erinnerungen aufbrechen und sie quälen. Eine weitere Zielgruppe des Projekts sind Ehrenamtliche und professionelle Mitarbeiter der Altenhilfe und Altenpflege. Auch sie benötigen Informationen und Verständnis über (Kriegs-)Traumata und die Folgen.

Weitverbreitete Meinung ist, dass in Pflegeeinrichtungen häufig die Zeit für eine intensivere Beschäftigung mit den Pflegebedürftigen fehle. Wenn aber die massive Abwehr des Duschens nicht

ständig wieder neu überwunden werden muss, steht effektiv mehr Zeit für die Bewohnerin oder den Bewohner zur Verfügung. Möglichst gemeinsam mit der Bewohnerin oder dem Bewohner und den Angehörigen müssen Gestaltungsmöglichkeiten aus-

– Anzeige –

Julmi **SALE %**
wird den Gartenprofis in Die
Jetzt Rasenmäher und
Rasentraktoren radikal reduziert
www.julmi-garten.de · 05731 / 76420

gelotet und alternative Vorgehensweisen gefunden werden. So können alle Beteiligten mit der Situation besser umgehen und zudem werden die Abläufe in der Pflege optimiert.

Schritte auf dem Flur, ein bestimmter Akzent in der Sprache oder die Nachricht, dass

eine Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg entschärft werden muss – all dies können Auslöser einer Trauma-Reaktivierung sein, so Anke Lesner. Der Umgang mit Trauma in der Pflege sei eine Frage der Schulung und der Haltung.

Auch die Rolle niedergelassener Ärztinnen und Ärzte wurde thematisiert. Für sie gibt es ein Informationsblatt zum Thema „Sexualisierte Gewalterfahrungen im Leben heute alter Frauen“.

Ein Trauma sei nicht aus dem Leben eines Menschen wegzulöschen, so Anke Lesner: „Es ist wichtig und möglich, einen Umgang mit den seelischen Verletzungen zu finden, sozusagen eine gute Wundversorgung. Aber eine Narbe bleibt.“

Ausführliche Informationen zum Projekt „Alter und Trauma“ sind im Internet unter www.alterundtrauma.de erhältlich.



Klaus Marschall, Anke Lesner und Andrea Strulik setzen sich mit dem Thema „traumatisierte Frauen“ auseinander.
Foto: Mirjana Lenz / Kreis Minden-Lübbecke